

5000 Gewinnen i. W. v. 150000 Mk. (Hauptgewinn W. 50000 Mk.)

findet vom 8.-12. Dezember d. J. statt. Loose für 1 Mk. sind zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

empfehlen Kleiderstoffe als Specialität Frau Marie Köbel, Alter Markt 25, I.

Gustav Adolph-Festspiel in Mücheln.

Die 300jährige Wiederkehr des Geburtsfestes des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf...

Gustav Adolf

von D. Paul Kalsor vorbereitet. Die Rollen liegen sämtlich in den Händen evangelischer Einwohner Mücheln...

Das Festspiel ist in Szene gesetzt von dem Herzog. Altenburgischen Hofschaffner a. D. Herrn Augustin M. Schwarz.

Die Aufführungen finden im Saale des „Deutschen Hofes“ zu Mücheln auf besonders dazu erbauter, großer Bühne statt...

Die Aufführungen finden im Saale des „Deutschen Hofes“ zu Mücheln auf besonders dazu erbauter, großer Bühne statt...

Die Aufführungen finden im Saale des „Deutschen Hofes“ zu Mücheln auf besonders dazu erbauter, großer Bühne statt...

Die Aufführungen finden im Saale des „Deutschen Hofes“ zu Mücheln auf besonders dazu erbauter, großer Bühne statt...

Die Aufführungen finden im Saale des „Deutschen Hofes“ zu Mücheln auf besonders dazu erbauter, großer Bühne statt...

Die Aufführungen finden im Saale des „Deutschen Hofes“ zu Mücheln auf besonders dazu erbauter, großer Bühne statt...

Der Festspiel-Ausschuß.

Bekanntmachung.

In Gegenwart des Notars Ludwig Ditzel sind heute auf Grund der Bestimmungen des § 20 des revidierten Statuts der Landschaft der Provinz Sachsen...

Zu 500 Thlr. = 1500 Mfr. Nr. 167, 189, 238, 508, 646, 679, 722, 834, 901, 935, 1012, 1024, 1076, 1133, 1355, 1363, 1579, 1620, 803, 894, 957.

Zu 100 Thlr. = 300 Mfr. Nr. 5, 71, 256, 294, 311, 465, 516, 598, 744, 760, 788, 812, 920, 930, 982, 1076, 1133, 1355, 1363, 1579, 1620, 803, 894, 957.

Zu 50 Thlr. = 150 Mfr. Nr. 68, 84, 286, 327.

Zu 25 Thlr. = 75 Mfr. Nr. 75, 167, 261.

Die ausgetheilten Handbriefe werden hiermit den Inhabern zur Einlösung durch Vorzahlung des Neuwertes am 1. Juli 1895 gefündigt und müssen zur Verfallzeit nebst den noch nicht falligen Zinsen und den Zinseszinsen in unauflöslichen Stande eingeliefert werden.

Der Antrag der selbigen Zinsneher wird dem Einliefernden von der Einlösungsumme in Abzug gebracht.

Die Einlösungsumme wird bei Einlieferung der Stücke durch die Post den Einliefernden mangels besonderer Anträge unter voller Werth-Angabe vorpostpflichtig zugelandet werden.

Anschließend wird darauf aufmerksam gemacht, daß aus früheren Verlosungen noch folgende Handbriefe rufständig sind:

Zu 1000 Thlr. Nr. 54, 745. Zu 500 Thlr. Nr. 213, 785. Zu 100 Thlr. Nr. 30, 99, 158, 268, 300, 302, 365, 375, 519, 1333, 1528, 1612.

Zu 50 Thlr. Nr. 3, 190, 250, 251, 252, 270, 272, 275. Zu 25 Thlr. Nr. 27, 77, 91, 92, 187.

Halle (Saale), am 19. November 1894. Die Direktion der Landschaft der Provinz Sachsen. E. Freiherr von Gustedt. Hoffmann.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Käufen-Abfälle aus der südlichen Eisen-Anstalt und dem Aender-Wald (Theodor-Schmidt-Erztung), welche Anfallten durchschnittlich mit 150 bis 200 Wagen beladen sind, sollen für die Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März 1896 an den Bestreitenden überlassen werden.

Die Bedingungen sind im Bureau der Aemter-Verwaltung - Sparcassen-Gebäude, Marktstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 88 - einzusehen.

Angebote sind bis einschließl. 15. December d. J. vorzulegen an uns einzureichen. Halle, den 30. November 1894. Der Magistrat. Staude.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider künftlichen Behörden sind unter Zustimmung der Polizeiverwaltung neue Verkaufsstellen festgesetzt worden für die nachbenannten Grundstücke, nämlich:

a) Brunnenstraße Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 34, 35 und 36; b) Mannische Straße Nr. 15 längs der Brunnenstraße mit Cdoerbrechungen an der Brunnenstraße sowie am Marktviertel unter Beibehaltung der jetzigen alten Grundlinie am Marktviertel;

c) Mannische Straße Nr. 14 längs der Brunnenstraße mit Cdoerbrechung; d) Mannische Straße Nr. 15 eine Cdoerbrechung in der Brunnenstraße. Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird die hierdurch mit dem Bezirken zur öffentlichen Kenntlich gemacht, daß der bezügliche Grundlinienplan in der Magistrats-Canté-Registatur - Zimmer Nr. 10 des Rathhauses - zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen denselben innerhalb einer vierwöchentlichen Ausschreibungsfrist bei uns anzubringen sind.

Halle a. S., den 30. November 1894. Der Magistrat. Staude.

Weihnachtsbittte.

Übermals werden wir uns beim Haben des Weihnachtsfestes an unsere Freunde und Bekannten wenden...

Der Vorstand des Giebiendebenen Vereins. A. A. Elger, Dianoos.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission. Sitzung am Donnerstag, den 6. Des. cr. Nachm. 4 Uhr im Commissionenzimmer.

Tagessordnung: 1. Antrag auf Festhaltung von Kanal-Abflüssen; 2. Antrag, die Uebernahme von Baggerarbeiten im Mühlbassin betreffend; 3. Antrag auf Mittelbewilligung für eine Chlorcalciumpumpe für den Schlachthof;

4. Antrag auf Annahme eines Besatz; 5. Antrag auf einen Kostenbeitrag für den katholischen Religionsunterricht; 6. Antrag auf Mittelbewilligung für den Schlachthof;

7. Antrag auf Mittelbewilligung für die Schlachthof-Beleuchtung; 8. Antrag, den Erlös von Nachdruckern durch Polizei-Zergeraten für zwei Reviere betreffend; 9. Sonstige Eingänge.

Bau-Kommission. Sitzung am Freitag, den 7. Des. cr. Nachm. 5 Uhr im Commissionenzimmer.

Tagessordnung: 1. Neuverpachtung der südlichen Sand-Abflüsse; 2. Kaufliche Veränderungen im Rath-haus; 3. Sonstige Eingänge.

Konkursöffnung.

Ueber das Vermögen der Ehefrau des Gläubigeradvisanten Heinrich Böhm, Johann geb. Weimberg, zu Halle a. S., wurde am 29. d. M. durch Befehl des königlichen Amtsgerichts, Abteilung VII zu Halle a. S. am 3. Dezember 1894, Nachm. 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Taxator Otto Knoke zu Halle a. S., Fingergasse Nr. 2. Offener Arrest mit Angehörigen und Feil mit Anmeldeung der Konkursforderungen bis einschließl. den 10. Januar 1895.

Die Gläubiger-Versammlung den 28. Dezember 1894, Mittags 12 Uhr; öffentliche Prüfungstermin den 26. Januar 1895, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 31.

Halle a. S., den 8. Dezember 1894. Gerichts-Schreiber des kgl. Amtsgerichts, Abteilung VII.

Holz-Auktion.

Freitag, den 14. d. Mts. Vorm. 10 Uhr sollen in der Albstadt ca. 180 Jung-Eichen an Ort und Stelle, nach der Auktion ca. 120 Haufen Feilig im Gehöfte zu Fritzen verkauft werden. (6099) Reuter.

Speisenwürste (Garotte u. Wurst) und gefundenen Ausfluß daraus als Zuttermöhren

(Legere bei Bollen von 40 Ctr. u. mehr zum Kr. v. 1,00 p. 50 kg frei Halle vor's Haus) liefert Domaine Schlade; auch bei Köthlitz. (5623)

1 1/2 Pfg. pro Stk. hoch aromatische Hauss-Cigarre; 2 Pfg. pro Stk. rein amerifanischer Tabak, gr. Format.

2 Pfg. pro Stk. Sumatra-Domingo; 3 Pfg. pro Stk. Sumatra-Scidalar; 4 Pfg. pro Stk. Sumatra-Brasil.

4 1/2 Pfg. pro Stk. Sumatra-Brasil u. Havanna, gr. Format.

Den 5 Pfg. pro Ctr. in Havanna. Bei nicht unter 500 Ctr. per Nachm. Die Anfertigungen. Nicht convenit. u. bereite. ungeschätzt. Jos. Rapoport, Hamburg, Gellertstraße 11. (6054) 3393

Bekanntmachung.

Um für den Fall der Einführung einer Einführung für ein Mißbrauch gefallene Thiere zu einem möglichst gerichten Maßstab der Vertheilung erhebung behufs Deckung der Entschädigungen zu gelangen, ist die Auffstellung einer Uebersicht über die durch Mißbrauch eingegangenen Thiere erforderlich.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 9 und 10 des Reichsgesetzes betreffend Abwehr und Unterdrückung von Viehdiebstahl vom 23. Juni 1890 werden daher die Befugten von Gensdarmen hierdurch aufgefordert, jede Entlassung an Mißbrauch sofort entweder dem betreffenden Reviere-Kommissar oder dem Kreisrichter C. E. anzuzeigen.

Zusammenfassungen werden nach § 65 loc. cit. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwickelt ist.

Halle a. S., den 8. Dezember 1894. Die Polizei-Verwaltung.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. in Stuttgart. Reorganisiert 1855. Unter Aufsicht der kgl. Württ. Staatsregierung. Alle Gewinne kommen ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Außerordentliche Reviere gegen 5 Millionen Mark. Bekleidungsstand ca. 41 Tausend Policen.

Lebensversicherung in den verschiedensten Formen. Billige Prämienlage. Dividenden-Gewinn schon nach 3 Jahren. Dividende zur Zeit 30% der Prämie.

Rentenversicherung

Reviere für eine oder zwei Personen. Im letzteren Fall zahlbar bis zum Tode des längst Lebenden. Ausgehobene Renten für spätere Besorgung. Hohe Reviere. Alles Dividendenberechtigt.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Reviere:

In Gießen: A. Schade, Lehrer, Verbindungstraße 26. Gießen: A. G. Meuselbach, Kaufmann, Burgstraße 5, Liersfeld Weg. Bei Weier: Albin Zippel, Schreiner; Carl Gustav Blau, Buchhalter, Sangerhausen; Oscar Troll, Lehrer, Delitzsch; Adolf Winter, Kaufmann, „Gold. Anker.“ (8618)

Litterarische Festgeschenke.

D. W. Beyschlag, Aus dem Leben eines Frühverledeten. Gebunden 7.- Mk. Blütenstrauss vom Lebenswege. Ged. Gedichte. Gebunden 3.-

Ged. Ein Märchen fürs deutsche Haus. Gebunden 2.50. Das Leben Jesu. Zwei Bände. Gebunden 21.-

Neueste apostolische Theologie. Zwei Bände. Gebunden 21.-

D. Th. Förster, Evangelische Predigten. Zwei Sammlungen. Gebunden 3.80.

D. J. Müllersien, A B C für das christliche Haus. 1894. Gebunden 2.50.

Tägliche Andachten zur häuslichen Erbauung. Gebunden 7.50.

Das Wort des Lebens. Predigtsammlung. Gebunden 8.50.

Zugnisse von Christo. Predigtsammlung. Gebunden 8.50.

Fr. Palmé, Der Bürgermeister von Osterburg. 1894. Gebunden 3.50.

Hatburg. Historischer Roman. Gebunden 4.- Die heiligen zehn Gebote. Predigten. Gebunden 2.25.

Verlag von Eugen Strien in Halle a. S. Zu beziehen durch jede Sortimentsbuchhandlung. (5903)

Für Hausfrauen!

Alle Wollsaachen. aller Art werden zu sehr haltbaren Kleider, Unterröcken und Mantelstoffen, Damen-tüchern, Hüden, Portieren, Schals- und Zepfen-Decken in den neuesten Modellen zu billigen Preisen unentgeltlich durch H. Klaußmann, Halleische a. S. (3434)

Annahmestelle und Musterlager für Halle a. S. bei H. Klaußmann, früher H. Mochau, Gr. Ulrichstraße 47 und Frau L. Querfurth, Sandwehstraße 21.

Empfehle mein vollständig assortirtes Grosses Lager fertiger Rahmen.

Größte Auswahl in allen gängbaren Massen, von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre in allen Preislagen. Extragrößen werden schnelligst angefertigt.

Alle Arten Bilder, Photographien, Kupferstiche, Aquarelle etc. werden auf das Sauberste gerahmt.

Größte Auswahl in Cabinet-, Boudoir-, u. Mackart-Rahmen. Speziell für Platinbilder mehr als 15 verschiedene Dessins vorrätig.

Leopold Minzloff, Photogr. artist. Atelier und Rahmenhandlung, Alte Promenade 9. (6073)

Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Amfliche und unentgeltliche Auskunft erteilt nur Sonnabends von 8-11 Uhr der Kontrollbeamte Laegel, Gr. Bauhausstraße 21. (6393)

lichen Dankes dafür ist mein letztes Wort von diesem Plage. Sie mit schließ ich die Sitzung und das Haus. — Der Herr Präsident hat die Sitzung und das Haus. — Der Herr Präsident hat die Sitzung und das Haus.

Schluss 9/4. Wp.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Am 25ten, 5. Dezember. (Kommunalsteuerreform.) Am 25ten des nächstjährigen Finanzjahrs in Höhe von 40 900 Mk. soll nach Beschluss der Gemeinde-Vertretung der Kommunalsteuer auf 125 Prozent, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf 150 Prozent erhöht werden. Ebenso soll die Grundsteuer eine Erhöhung erfahren (5 Mark bei 1000 bis 12 1/2 Mark bei 2000 bis 15000 Mark). Bei Beteiligung von Personen unter 16 Jahren soll die Steuer das Doppelte betragen.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Am 25ten, 5. Dezember. (Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat sich aufgelöst.

Conrsostrungen der Berliner Börse v. 5. Dezember. (Ergebnisse-Cour.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with columns for bond types (e.g., Reichsbank, Staatsanleihen) and their corresponding prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and their prices.

Einbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table listing preferred one-way bonds from various companies.

Einbahn-Stamm-Vorzugs-Aktien.

Table listing preferred one-way common stocks.

Einbahn-Stamm-Aktien.

Table listing one-way common stocks.

Bank-Aktien.

Table listing bank stocks.

Industrie-Aktien.

Table listing industrial stocks from various sectors.

Bezugs- und Aktien-Aktien.

Table listing subscription and stock certificates.

Umschlagungs-Börse.

Table listing exchange rates for gold, silver, and paper.



(Nachdruck verboten.)

Die Tochter des Kapitäns.

[13] Roman von S. Rosenthal-Bonin.

Gilda hatte während dieser Worte ihres Vaters unbeweglich wie eine Statue dageſeſſen, ihre Augen ſtrahlten weit geöffnet, als ſähen ſie in die Ferne.

„Diese Sühne gefällt mir sehr wenig, Vater.“ sprach sie ernst. „Wir ſollten dem Manne Alles geben, was wir ihm genommen, und als Bettler fortziehen, uns vor ſeinen Blicken, vor den Blicken der Menſchen verbergen. Es wäre das keine Sühne, ſondern nur der ſchwache Verſuch des Gutmachens einer ſchlechten That. Doch ich fühle es, ich kann das nicht, ich kann aber auch nicht den Mann betrügen, ihn als Tochter eines — verzeih mir das Wort, Vater — eines Verbrechers liſtig heirathen, und ſo werde ich ihm denn Alles ſagen, was ich erfahren, offen und ehrlich, ſobald der rechte Moment dazu gekommen ſcheint. Mein Verſtand, mein Gewiſſen, mein Moralgefühl ſagen mir: Das einzig Wahre und Richtige wäre, jezt zu ihm zu gehen, ihm Alles zu geſtehen und ſeine Verzeihung zu erſuchen. Ich weiß es, er würde ſie uns gewähren, denn er iſt gut und edel, hochherzig — dann würde er ſich jedoch für ewig von uns wenden, denn bis jezt liebt er mich nicht; er würde in mir trotz all ſeines Edelmutheſ die Tochter eines Uebelthäters ſehen und nie die Liebe zu mir in ihm erwachen. Das mag ich nicht auf mich nehmen, denn mein Herz verlangt das Glück, ihn zu beſitzen, ich ſehne mich nach ihm wie nach dem Ziel der einzigen Lebensſeligkeit, die es für mich giebt. Deſhalb verheimliche ich ihm noch ſo lange, was auf mir, was auf uns laſtet, bis ich weiß, daß ich ihn durch dieſe Geſtändniſſe nicht von mir ſcheuche. Liebt er mich nur etwas, erreiche ich das, ſo verſchwindet vor ihm auch dieſer Makel, und ich kann hoffen, daß er mich gnadevoll wie ein Erlöſer in ſeine Arme aufnimmt.“

Der alte Kapitän neigte ſein Haupt, küßte Gilda die Hände und ſprach: „Du biſt meine kluge und brave Tochter, die echte Tochter Deiner Mutter; hätte die gelebt, ſo wäre ich nicht jener dunklen Nacht verfallen, die mich auf dieſe Bahn geführt. Ich ſehe, ich kann dieſe Sache ruhig in Deine Hände legen, ſo weit ſie Dich betrifft, ſpäter laß aber auch mich nach meinen Entſchlüſſen handeln.“

Damit hatte dies inhaltſchwere Geſpräch zwiſchen dem alten Kapitän und ſeiner Tochter ein Ende. —

Das Schiff ſtampfte währenddeſſen tapfer durch die Wellen; der Neptun hatte zwar einen etwas langen und dicken Leib, ſchnitt aber prächtig und ſo ſchäumte denn das Waſſer am Bug unter dem vergoldeten Meeresbeherrſcher mit dem eiſernen Dreizaß — dort war nämlich das Gold abgegangen — hoch auf, und das gute Schiff drang vorwärts ſo ruhig, tapfer, zielbewußt und ſchmuck, daß Niemand ihm anſah, welche Leidenschaften, Sorgen, Befürchtungen, Pläne und Knechte auf ihm ihr Spiel trieben.

So entſtanden jezt eigenthümliche Verhältniſſe unter den Perſonen, welche ſich auf dem Schiffe befanden.

Gilda benahm ſich vorſichtiger Holle gegenüber, ſie zeigte eine größere Rückſicht und Zuſorkommenheit in ihrem Benehmen, ſie ging ſoſagen zart mit ihm um, ſprach ihn öfter an und ließ alle ihre geſelligen Talente über ihn ſpielen, gerade als ob ſie ihn mit einem Schleier von Licht umgeben wolle, das ihn in guter Laune erhalten, ihn blenden ſollte gegen alles, was ſonſt auf dem Schiffe geſchah. Sie that dieſes jezt geſchickt, gewandt und geiſtvoll; der mißtrauiſche junge Kapitän fühlte jedoch ſehr wohl den Mangel an Wahrheit und innerer Wärme und ſo beunruhigte dieſes Verhalten deſ von ihm mit verzehrender Leidenschaft geliebten Mädchens ihn mehr, als daß es ſeine Eiferſucht beſchwichtigte. Dieſe durchdachte Liebeshwürdigkeit gab ſeinem Verdacht noch ſtärkere Nahrung. „Es muß etwas geſchehen ſein,“ ſagte er ſich, „was ſolch plötzlichen Umſchwung in ihrem

Benehmen hervorgebracht hat, ſie muß einen Entſchluß gefaßt haben, und dieſer kann nur auf den neuen Steuermann ſich beziehen. der ihrem Herzen immer näher zu treten ſcheint.“ Und ſeine Aufregung und ſein Haß gegen dieſen Mann ſtiegen, und ſeine Eiferſuchtsqualen regten alle dunklen dämonischen Elemente auf, die in ſeiner Seele ſchlummerten.

Auch gegen Friß Beſtaluz benahm ſich Gilda in veränderter Weiſe, ſie war zurückhaltender, beinahe ſcheu; aber die Blicke verſtärkter Zärtlichkeit, die ſie heimlich auf ihn warf, ein gewiſſes unnißiges Schweigen und verſteckt argwöhnliche, beobachtende Blicke Holle nicht, und er beſchloß, ſobald wie möglich zu handeln.

Friß dagegen ſahen zuerſt von irgend einer Aenderung Gildas im Verkehr mit ihm gar nichts zu merken, allmählich jedoch fing er an die gewohnte Konverſation mit dem geiſtvollen, gebildeten Mädchen zu entbehren. Er hatte ſiets einige Stunden am Tage frei; dieſe mit Lektüre oder Nichtsthun auszufüllen, zu ſchlafen wie die anderen Seeleute, das hatte er aufgegeben, um mit der Kapitänstochter, die auch ſiets in dieſer Zeit in ſeiner Nähe war, zu plaudern. Nun war ſie, zuerſt ſeltener und darauf ſaß gar nie mehr auf dem Deck oder in der Kapitänstajüte — das fiel ihm jezt auf. Er vermied dieſen Umgang, dieſe Abwechſlung in ſeinem rauhen Beruf, dieſe Erſtetterung und Erfrischung ſeines Geiſtes, ihn überkam eine Art Sehniß nach dem Verkehr mit dem Mädchen, deſſen Schönheit auch jezt lebhafter vor ſeinem geiſtigen Auge ſtand. Er grübelte über die Gründe dieſes plötzlichen Zurückziehens nach und ſuchte ſeinerſeits Annäherungen an die ſo ſprode gewordene Kapitänstochter zu beverſtändigen.

Natürlich nahm Holle das gleichfalls ſofort wahr und nun ſtieß ſein Haß und ſeine Wuth gegen den blonden Seemann aufs höchſte.

Ihm kam es auch vor, als ob der alte Kapitän Friß — ſtatt mit der alten Korſialität deſ gebildeten Seemanns zu einem Genossen gleicher Art — zuvorkommender, achtungs- und reſpektvoller behandelte, er fühlte das ſoſagen, er ſah das wie mit den Augen eines zweiten Geſichtes. Er ſah ſich wie im Preiße geſunken, und all dieſe Beobachtungen vermehrten den Verdacht, daß etwas geſchehen ſei, was ſeine Stellung zu Gilda verſchlechterte, was vor ſeinen Wünſchen in Bezug auf ſie neue Hinderniſſe aufthürmte, und die Urſache hiervon konnte nur jener wüthend von ihm geſaßte, fatale Steuermann ſein.

Gilda ſah dieſe Annäherungsverſuche von Friß Beſtaluz mit Entſetzen und doch mit einer ſteten Furcht. Holle konnte etwas merken, der alte Kapitän mit heimlicher Befriedigung und ſorgenden Wünſchen, es möchte nichts dazwiſchen kommen, und der Spion von Schiffsjunge, ein durchtriebener, ſchlauer Neapolitaner, ſchlich wie ein Warden zwiſchen dieſen drei Perſonen umher, jedes Wort, jede Bewegung, jedes Zuſammentreffen, jeden Blick dem jungen Kapitän berichtend.

So wogten auf dem Schiffe denn, während es jezt auf ſpiegelglatter, ſchimmernder See luſtig wie ein ſchöner Seevogel dahinzog, die Leidenschaften hin und her und ſtanden im ſchärſten Gegenſatz zu der ſo heiter, ſtill und freundlich lächelnden Sonne und dem goldenen Lichtäther, der wie aus einer zweiten überirdiſchen Welt auf dem ſüdlichen Meere ruhte.

Man war nämlich in dem Arns viel weiter nach Süden gekommen und ſteuerte, gedeckt vor allen rauhen Winden, der Durchfahrt zwiſchen Korſika und Sardinien zu.

Ahtes Kapitel.

Wir müſſen jezt den Neptun eine Zeit lang ſeine Fahrt fortſetzen laſſen und uns dem Meſſor Kunteln zuwenden.

Dieſer war glücklich und wohlbehalten nach Sietin zurückgekehrt und ſaß in ſeinem Zimmer auf dem Sofa, trant

Kaffee und vor ihm stand Frau Thurneisen und hielt ihm einen Vortrag.

Herr Affessor Runkeln sah etwas niedergedrückt aus. „Es ist gekommen, wie ich es vorausgesagt habe,“ hören wir die hübsche, lebendige Wittwe sagen. „Das Geld ist hin, der Herr Affessor bei übler Laune und der Halsrheumatismus ist da, aber wir Frauen sind immer die Dummen und verstehen nichts davon. Nun, auch gut, das ist so immer gewesen und wird so sein, so lange die Welt besteht, auch wenn die Männer millionenmal einsehen, daß wir recht gehabt. — Bitte, trinken Sie ruhig Ihren Kaffee weiter, Sie sehen gottserbärmlich aus und das bißchen Wärme im Leib wird Ihnen wohlthun,“ unterbrach Frau Thurneisen. Der Herr Affessor gehorchte und begann pflichtschuldiast wieder weiter Kaffee zu trinken. „Nehmen Sie nur noch ein Stück Zucker“, ermunterte die Wirthin, „Sie haben vorhin zu wenig genommen.“ Der Herr Affessor that auch dies. „Ich bin heute morgen gekommen“, fuhr Frau Thurneisen fort, „um Ihnen in das Gewissen zu reden — nämlich — wann wollen Sie eigentlich das große Examen machen? Sie arbeiten nichts, Sie beschäftigen sich mit allerhand Motria und Kinterlichem und verträdeln Ihre Zeit mit Sachen, wie die Lohengringgeschichte; das mag ja ganz schön und interessant sein, aber das ist für einen reichen Mann, der weiter nichts zu thun hat. Sie haben wenig, und ich kann diese Bummelzeit mehr mit ansehen, mein Gewissen bäumt sich dagegen auf. Ich muß für Sie sorgen, denn sie sind unselbstständig wie ein kleines Kind, und jetzt heißt's denn, Herr Affessor, für das Examen arbeiten, und ich werde alle Besucher fern halten und darauf Acht geben, daß Sie etwas thun. Solche Geschichten wie in Bremen sind ganz schädlich für Sie; ich habe von Herrn Karstens gehört, wie Sie dem großen gelben Frauenzimmer, das vor anderthalb Jahren hier war, nachgestiegen sind und die große Maschine sogar in ihrer Wohnung besetzt haben, alles der dummen Lohengringgeschichte wegen, und jetzt haben Sie die Beiseherung. In Bremen ist Ihr Ruf ruiniert, das Geklatsche geht, Sie hätten eine Liebchaft mit dem Stück gehabt und Ihre Wege wäre Sie ins Wasser gegangen. Das ist wahrhaftig schön! Ich schäme mich Ihre Wege fast die Augen aus dem Kopf, wenn ich dagewesen wäre, würde das sicher nicht passiert sein.“

Der Herr Affessor legte jetzt seinen Köffel nieder. „Liebe Frau Thurneisen, wenn ich in Bremen das Glück Ihrer Gesellschaft gehabt hätte“, begann er, seine feinen Hände sorgfältig betrachtend, „würde das alles genau ebenso passiert sein. Das Mädchen, übrigens ein hochachtbares Fräulein von untadelhaftem

Ruf, ist die Schwester eines Steuermanns Holle vom verschlundenen Dampfer Lohengrin und hat sich wahrscheinlich ihres Bruders wegen das Leben genommen, falls sie das überhaupt wirklich gethan hat. Da aber jetzt seit acht Tagen trotz allen Suchens nichts von ihr, keine Spur aufgefunden worden ist, so steht es sehr in Frage, ob dies Fräulein nicht ganz gesund und am Leben ist und irgendwo steckt. Ich würde gern noch zweihundert Mark ausgeben, könnte ich erfahren, wo das Fräulein sich aufhält.“

„Und dann schnellstens zu ihr reisen,“ fiel Frau Thurneisen aufgeregt ein.

„Jedenfalls, liebe Frau Thurneisen, wahrscheinlich sofort,“ ließ der Affessor vernehmen. „Das wäre mir von ungeheurer Wichtigkeit.“

„Aber mit meinem Gelde dann nicht, Herr Affessor,“ fiel in steigender Aufregung die hübsche Wittwe ein. „Damit Sie Ihren Ruf vollends ruiniren, nicht wahr, und ich Sie als anständige Frau gar nicht mehr wohnen lassen kann!“ Und Frau Thurneisen weinte beinahe.

„Nun, bis jetzt, liebe Frau Thurneisen,“ meinte der Affessor sanft, „brauchen Sie die Kündigung nicht zu schreiben, vorderhand ist leider gar keine Aussicht vorhanden, daß ich dem Fräulein nachreisen kann. Trocknen Sie die Thränen, welche Sie weinen wollten. Borerst können wir über Fräulein Holle in Friede und Freundschaft weiter leben.“

„Ah was, weinen über Sie, was Sie da wieder gesehen haben!“ rief Frau Thurneisen aus. „Ich will nur nicht, daß es heißt: Der Affessor von der Frau Thurneisen macht da jaubere Geschichten. Ich bin eine anständige Frau und darf das von meinem Logisherrn nicht leiden. Ich will sie in guter Reputation halten und werde solche Sachen nimmermehr zugeben.“ schloß die schöne Wittwe.

„Das ist sehr wohl gethan von Ihnen,“ meinte der kleine Affessor ernst und würdig. „Ich erkenne es auch gebührend an, daß Sie wie ein Engel des Himmels über mich wachen und mich auf dem Tugendwege leiten und erhalten wollen. Uebrigens habe ich bemerkt, daß Sie beim Hereinkommen mir etwas geben wollten, das Sie da unter der Schürze halten. Was ist es denn, Frau Thurneisen?“

„Ah, ein Brief, der eben gekommen ist, ein so dummes großes Schreiben von Eurem Ant, hier ist es!“ Und die schöne Wittwe übergab ihrem Affessor den Brief.

Dieser warf einen Blick darauf und öffnete ihn hastig und gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Willem's Brautfahrt.

Von Fritz von Dahlen.

In müden Schatten senkte sich der Abend nieder, frühzeitig, plötzlich fast. Denn wie die Sonne hinter die grünen Berge versunken war, da flammte es nur noch zum letzten Male von drüben auf, blendend hell mit scharfen, flüssigem Gold durch die webende Dämmerung gleitend, ein zerfließender Purpurmantel. Und hoch begannen die grauschwarzen Riesen in die Höhe zu wachsen, festige Kolosse, die wie feingehackte Silhouetten vom tiefblauen Himmel sich abhoben. Selbst die klare, ruhige Luft schien ermattet zu sein; kein Hauch bewegte sie und glitt träufelnd, lieblos über den Spiegel des weiten Altausseer Sees; das Bläulichen der Ruder war schon längst verstummt.

„Ein herrliches Bild“, begann bewundernd ein fremder Städter, der auf der Terrasse des Seehotels stand und zusammenfröstelnd in einen weiten schottischen Blaid sich einwickelte. „Wunderbar“, wiederholte er, wie in Gedanken versunken, als wollte sein Auge das ganze herrliche Panorama in sich auffangen. Er wandte sich um und blickte zum Loser empor, der drohend und starr aus verschwommenem Untergrunde sich emporhob, ein kahler Felsen inmitten einer lebenden Masse. Die nackten Ranten schienen zu erzittern, denn hierher langten noch die schiefen Strahlenbündel der versinkenden Sonne. Ganz leicht nur, schleierflüchtig, zog ein feiner, glitzernder Nebel empor. Dunst noch . . . Spinnweben, in das sich einzelne Pfeile der Tagverkünderin verfangen hatten, ohne entgleiten zu können.

Der fremde Städter sprach kein Wort mehr. Er fühlte es, hier könne man nur stumm, mit der Seele bewundern . . . wortlos, begeistert. Als wenn in gewaltiger Sprache die Natur ihr köstliches Lied singe, ihr heiligstes. — Er blickte um sich,

Da stand neben ihm ein Bauer aus dem Thale, ein alter zerlumpter Gelelle, schlecht rasirt, mit müden, herabhängenden Zügen im faltigen, verhärteten Gesicht. Er hielt den breiten Strohhut in den gefalteten Händen; seine Augen waren starr auf den See gerichtet, während die welken, blutlosen Lippen sich zuckend zu bewegen schienen, als wenn der Alte betete.

Unwillkürlich entblöhte auch der Städter sein Haupt; vernahm er ja auch das helle, klingende Glöcklein des nahen Kirchturms — langgezogene Töne, die von den Bergen zitternd zurück echoten — klagend, in leisem Beben ersterbend.

Der Alte hatte den Mitbeter bemerkt.

„Vergelt's Gott“, begann er leise, „betens mit mir um die arme Seel.“

Der Städter deutete auf den See.

„Ja,“ fuhr der Alte fort, „hier war's. Inmitten des Sees. Wir haben's hier vom Ufer genau sehen können, ohne irgendwie helfen zu können. Es war ja ohnehin zu spät g'west. Mein Einziger!“

„Ihr Sohn ist hier verunglückt?“

„Verunglückt? Wann's so haben wollen, ah recht! Vergelt's Gott, daß S' mitbet' hab'n.“ Der Alte wandte sich um und schlürfte langsam schweren Schrittes davon.

Auch der Städter verließ seinen Beobachtungspunkt; es war ohnehin schon empfindlich kühl geworden. Alle Gähne waren bereits auf der bedeckten Veranda, wo die Lichter flackerten und die befrachten Kellner geschäftig umherstochten, dorthin wandte er sich. Er fand bald neben einigen Altausseer Honoratioren Platz, die hier ihre Pfeife rauchten und das braungelbe Bier tranken. „Ein gottwohl schöner Abend,“ begann der Städter, seinen großfarrirten, langen Regenmantel und den Blaid einem herbeigeilten Kellner übergebend, „dieser tiefe Friede . . .“



„Diese trügerische Ruhe.“ lachte der Salinenarzt, „Sie wissen ja, stille Wässer sind tief.“

„Das gilt dem See?“
„Gewiß. Da könnten ihnen die Wellen so manche Geschichte erzählen...“

„O, da werden Sie ja wissen, wer dieser alte Bauer war, der neben mir geandert und gebetet hat...“

„Der Arme! Dem ist ein großes Unglück widerfahren. Es ist zwar nur eine alte Geschichte...“

„Mit neuer Pointe?“
„Auch das nicht. Eine einfache, alte Geschichte. Na, ich will sie Ihnen erzählen. Wir sitzen hier so gemütlich...“

Die Gäste schoben zusammen, der Städter machte es sich bequem, trank vorher einen Schluck von seinem Bier, rauchte sich eine lange Savanna an, und der Arzt begann:

„Vor Jahren noch, ich war erst hierher gekommen, war dieser Alte noch einer der angesehensten, reichen Bauern von Altauffee. Er hatte eine sehr hübsche Besitzung, eine Alm, auf der etwa vierzig Kühe weideten, ein recht niedliches, freundliches Haus, war mit einem Worte einer der Bestbenedicten. Sein Unglück war nur, daß ihm sein Weib viel zu früh gestorben war und er sich mit seinem Einzigen, dem Willem, seinen rechten Rath zu schaffen mußte. Wie es eben in solchen Kreisen öfters vorzukommen pflegt, hätte der Willem weit über seinen Kreis hinaus sollen, etwa ein g'studirter Herr, ein hochwürdiger Herr Pfarrer gar werden sollen. Aber zum Studiren war der Einzige vom reichsten Umbauer viel zu wenig aufgelegt. Ihm behagte es viel besser und lieber, den ganzen lieben Tag in Nichtsthum zu verbringen, des Alten Geld zu verprassen und hinter jeder Schürze daherkulden — er durfte es ja thun, der Umbauer hatte in der Stadt genug Geld auf der Bank liegen. Wie lange so etwas geht, können Sie sich ja leicht denken; bald hatte der Umbauer nichts als eine Hypothek auf seiner Besitzung, und Willem konnte nichts als zum Militär gehen, um drei Jahre Pferde zu putzen. Diese Soldatenjahre schienen ihn gebessert zu haben. Denn wie er als Urlauber, als Dragoner-Corporal nach Hause kam, da ließ er sich recht gut an, und schon versprach man sich, es werde Beiden bald gelingen, das Anwesen wieder in die Höhe, schuldenfrei zu kriegen. Mit doppeltem Eifer warf sich der Alte auf die Arbeit; Willem stand nicht nach. Das einmal Versuchte aber, das so viele leichtsinnige Jahre langsam, stetig heruntergebracht, auf einmal wieder emporrichten, geht auch nicht. Mittlerweile begann man auch im Dorfe schon davon zu reden, Willem werde bald des Kreuzbauern Annerl heirathen, die sauberste Dirne im ganzen Umkreis. Er war um dieses Mädchen zu beneiden. Ich sehe sie noch deutlich vor mir; kerngerade, wie eine junge, frische Tanne, erblühend in rosigem Leben. Ein rundes, volles Gesicht mit ein Paar blauen lachenden Augen, aus denen eine ganze Seele voll froher Schalkhaftigkeit, jugendlichen Uebermuths blickte. Immer hell und klar, frohgemuth, wie ein süßer Frühling in untern Bergen, da hoch oben die Cyclanen erblühen, in den sonnendurchstrahlten Himmel zu gucken. Schon um dieser Augen willen mußte sich Willem in sie verliehen. Der kleine Mund war voll, üppig, wie die runden Lippen, ein wenig aufgenorfenen, kuscheligen Lippen. Und in runden, warmweichen Linien war die halberblüthe Büste gezeichnet... eine Knospe noch, die des wärmenden Sonnenkusses wartet, um in süßen Schauern düftig zu erblühen.“

„Wann wird Hochzeit gemacht?“ frug ich einmal Willem, da ich ihn gerade in der Schmiede traf, wo er seine Sensen schleifen wollte.

Er lachte mir mit vollem Munde entgegen, glückstrahlend vor Freude.

„Hm! —“ er kraute sich hinter den blonden, struppigen Haaren — „i deuch, bis i von der nächsten Waffenübung hankumm!“

Das war also eine ausgemachte Thatsache, daß wir im Orte recht bald eine solenne Hochzeit feiern würden. Ich freute mich darauf, denn die Verschwägerung mit dem Kreuzbauer sollte dem Umbauer endlich die Möglichkeit bieten, die letzten kleinen Schulden ganz zu tilgen, sollte ihn wieder, wie man zu sagen pflegt, auf die rechten Füße stellen.

Vorher hatte noch Willem seine Waffenübung durchzumachen. Er hätte sich von derselben auch befreien können, aber er zog es vor, lieber jetzt als Lediger einzurücken und dafür dann mehrere Jahre frei zu sein, denn später als jungverheiratheter Mann, wo seine Abwesenheit in der Wirthschaft sich stark fühlbar gemacht hätte.

Am 1. Juli rückte er ab, am 16. sollte er schon zurück sein. Für den Teufel sind aber auch fünfzehn Tage Zeit genug, wenn

er Unheil stiften will. Und solch' ein Unheil erschien in der Person eines Sommergastes, eines jungen Fantes aus Wien, eines lang emporgeschossenen, blassen, verlebten Gesellen mit blau umränderten Augen. Eine wahrhaft schlatterige Gestalt, die bloß in einem leztmodernen Anzuge stak, den weiß Gott welcher englische Schneider komponirt.

Am dritten Tage nach seiner Ankunft sah man schon das Bürschlein unter die Bauern sich mengen, den Dirnen nachstellen, sie mit Geschenken überhäufen — mit einem Worte, den flotten Geist spielen. Auch ließ er sich des Sonntags über den See nach der Seewiese rudern, wo unsere Bürschen und Mädeln beim Tanzen und Singen sich jauchzend ein Gütliches thun. Hier spielte er sich auf den gnädigen Herrn hinaus, beschenkte die Musikanten, traktirte die Bürschen — und kniff die Mädeln in die Wangen. Kaum wurde er aber hier Annerl's ansichtig, Willem's Braut, da ließ er die übrigen im Stich, machte sich nur an diese, und mußte bald ihren Bruder, mit dem sie hinausgekommen war, derart zu beschwachen und zu berauschen, daß er sich um seine Schwester nicht mehr kümmerte.

Der Fremde wich nicht mehr von ihrer Seite. Was seine Geschenke nicht vermochten, seine Schwüre, seine Versprechungen, das erreichte des Bruders Zureden, der ganz in des Herrn Gewalt stand. — Willem hatte keine Braut mehr!

Gleich bei seiner Zurückkunft erfuhr er es aus dem Munde seines Vaters.

Der herbe Schlag traf den armen Bürschlein tief, bis in die Seele, bis ins Mark. Er brach nur so zusammen, kraftlos, energielos, als hätte ein wuchtiger, betäubender Keulenschlag ihn niedergebrennt. „Verrathen!“ schrie er auf, zähneknirschend, zornbebend; — es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre seinem Vater davongelaufen, den Fremden, sie und ihren Bruder zu zermalmen.

Mit schwerer Mühe konnte ihn der Alte ein wenig beruhigen. Er lag auf seinen Knien vor dem zermalnten Sohne und beschwor ihn, sich zu sammeln.

„Sie ist Deiner nicht werth; was willst von Einer, die höher hinaus will! Willem, Du weißt es, — der Bauer soll nit über sein' Stand hinauswollen...“

Das wirkte. Willem warf sich zurück, in einen öden, dumpfen Winkel der Stube, und brütete trübsal vor sich hin. Er wußte, daß sein Leben allen Galt verloren, es hatte keinen Werth mehr. Ihn erfüllte jetzt nur ein wahrwitziges glühendes Verlangen nach Rache, ein unseliger Durst nach Rache ersüßte jedes andere Gefühl in ihm. Was soll ihm die weite, schöne, große Welt, wenn man daraus mit rohen, brutalen Händen seine Zukunft gerissen, seine Hoffnungen mit Füßen getreten? Aber er wird sich rächen, fürchterlich rächen, so daß man in Aufseer vom Willem sich noch erzählen wird.

Offenbar hatte das armenliche Bürschlein Willem's Ankunft erfahren und unter sich den Boden heiß werden gefühlt, — es war plötzlich verschwunden, Annerl in ihrer Noth, ihrem Glend feige zurücklassend. Da trat jetzt Willem vor!

Als sei gar nichts geschehen, kam er zu Annerl, seiner Braut, als wüßte er gar nichts, was vorgefallen, brachte er ihr seine Geschenke aus der Stadt, plauderte und lachte mit ihr, — so sehr ihm das Herz auch schwer sein und so viel Mühe und Anstrengung es ihm auch kosten mochte, seinen fürchterlichen Zorn zu verbergen. Annerl ahnte jar nichts; sie war lustig und guter Dinge... die kurzichtige, falsche Dirne, die es doch sonst hätte bemerken müssen, daß Willem an ihrem linken Mittelfinger einen Rautenring sah. Warum fragte er sie nicht, woher sie ihn habe?

Der erste Sonntag seit Willem's Rückkehr war einer der schönsten Sommertage, die ich je hier verlebt. Ich werde ihn in meinem Leben nicht vergessen. Das ganze All strahlte nur in Licht und Wärme, über Alles lag gebreitet ein schimmerndes Meer, als wenn lauter Heiligenscheine goldig sich verflüchtigen. In der süßen, lauen Luft strich ein harziger Duft aus den Tannenwäldern, dozwischen der Geruch der Linden, des Wassers, ... nichts als bezaubernd, wogender Glanz, und wieder und wieder Licht. Auf dem See herrichte reges Leben. Die Boote schossen nach allen Richtungen herum, meistens zur Seewiese hin, wo wieder Musik und Tanz war. Das Ufer voller Leute; Bauern, gepunkte Bürschen und Mädeln, auch Sommergäste aus fernern Städten.

Am Nachmittage erschien Willem mit seiner Braut. Er stak merkwürdigerweise in seiner Militär-Extra-Uniform, und man muß es ihm lassen, er sah als Dragoner-Corporal vom vierten Regiment sehr feich und gut aus. Nur schien er mir sehr bleich und aufgeregert. Annerl dagegen war sehr aufgeräumt

lustig und übermüthig wie immer. — „Wohin gehts?“ fragte ich, da mir Willem gar nicht gefiel. „Zur Seewiese, rief er hinüber.“ „Unsere letzte Brautfahrt, denn bald wird Hochzeit gemacht.“ Seine Worte beruhigten mich, denn die Stimme klang klar und ruhig.

Letzte Brautfahrt, wiederholten mechanisch meine Lippen. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er mit starkem Arm in den See hinausrubert, just in die Mitte. Das Boot schießt pfeilgerade hin, . . . die Braut deutet mit den Armen in der Luft umher, offenbar streiten sie, er winkt nach der Seewiese, aber Keiner von uns am Ufer denkt an irgend Uebles. Die meisten übrigen Boote sind weiter drüben, das nächste braucht immerhin einige Minuten, um ihn zu erreichen. Plötzlich hebt Willem ein Ruder in die Höhe, das Wasser rieselt daran nieder wie zerfließendes Gold und wir sehen, wie er es mit Wucht weithin von sich schleudert. Schon schießen zwei Jollen zu ihm hin. Doch zu spät . . . sie sind ihm noch gute zwanzig Meter weit, da erhebt sich Willem, seine Gestalt zeichnet sich scharf vom grünen, dunklen Hintergrunde ab, er wird von der vollen Sonne beschienen, wahrhaft eine lichtunfschone Gestalt — Innerl beugt sich vor, streckt stehend, in höchster Angst, die Hände vor sich hin — und schon fällt ein Schuß. Donnernd und trachend tönt das Echo von den Bergen zehnfach zurück, und schon fällt der zweite Schuß — Willem dreht sich plötzlich um und sinkt über den Rand des Bootes in den See, daß es umkippt. Er und Innerl sind in den Tiefen versunken . . .

Am Ufer stand sein alter Vater und sah händeringend, in die Knie zusammengebrochen, den Selbstmord mit an. Wir trugen ihn mit schwerer Mühe fort — er wollte seinem Sohne folgen. Er verfiel gleich darauf in ein böses Fieber, doch gelang es mir, ihn zu retten. Heute lebt er von der Gnade der Gemeinde — jeden Abend aber können Sie ihn auf der nämlichen Stelle am Ufer treffen, für das Seelenheil seines Sohnes betend.“ —

Allerlei.

Die neue Hochbrücke über den Nord-Ostseeanal, die der Kaiser am Montag eingeweiht hat, ist ein gewaltiges Bauwerk. Die Brücke, über welche die Linie der weitbahnstetischen Eisenbahn Neumünster-Tönning und die Chaussee „Albersdorf-Hedemarißen“ führt, hat die sehr bedeutende Spannweite von 136,5 Meter. Sie steht mit hin unter den eisernen Brücken der Erde hinsichtlich der Spannweite als die neunte da, und zwar besitzt die größte Spannweite mit 521,20 Meter die Brücke über den Firth of Forth. Dann folgen mit 518 Meter die Cast-Niver-Brücke zwischen New-York und Brooklyn, mit 250 Meter die Viar-Brücke in Frankreich, mit 240,79 Meter die Industribrücke bei Sulkur, mit 190 Meter die Donaubrücke bei Zeme-woda, mit 166 Meter die Studienbrücke bei Poughkeepsie, mit 165 Meter die Garabitbrücke, mit 159,50 Meter die Dourobrücke bei Dporto und alsdann mit ihren 156,5 Meter unsere Nord-Ostseeanal-Brücke bei Grünenthal. Sie besitzt in Deutschland von allen Brücken die größte Spannweite, denn die Reichelbrücke bei Dirschau weist nur 121,15 Meter, die bedeutendste Brücke über den Rhein, jene oberhalb Koblenz, nur 107 Meter und die weitspannigste Brücke der Erde, jene bei Nieta, nur 101,40 Meter auf. Aber nicht nur eine bedeutende Spannweite war bei der Grünenthaler Brücke zu berücksichtigen, sondern auch eine möglichst hohe Lage über dem Wasserspiegel des Nordostseeanals, auf daß Schiffe mit ihrer hohen Bemastung ungehindert unter der Brücke hindurchfahren können. So ist denn auch die Unterlante des Trägers in der Mitte der Brücke nicht weniger als 42 Meter über dem höchsten Wasserstande des Kanals gelegen. Wo die Fahrbahn unter dem Bogenpaar liegt, ist sie aufgehängt, wo sie hinagen nach den beiden Enden über ihm liegt, ist sie gestützt. Jeder Bogen setzt sich zusammen aus zwei scharfartig verbundenen Trägern, deren jeder aus vierreihigen Kästen mit einer offenen Seite besteht. Es handelt sich also um eine Sichelträgerbrücke, bei der jedoch, abweichend von allen bisherigen Konstruktionen, die Fahrbahn nicht über dem höchsten Punkte des Bogens als Tangente, sondern unterhalb als Sehne gelegt ist. Sehr bemerkenswerth ist, daß man die Sehne, also die Fahrbahn, in der Mitte nach oben hin schwach gekrümmt hat, und zwar in der Absicht einer Korrektur für das Auge, das sonst der optischen Täuschung, als biege sich die Fahrbahn nach unten durch, anheimgefallen wäre.

Warum steckt das kleine Kind Alles in den Mund? Aus Berlin schreibt zu dieser Frage ein Arzt: Das Gehirn des neugeborenen Kindes ist ein unbeschriebenes Blatt, in das das Leben und die Erfahrung gewisse Vorstellungen einträgt, die sich hernach zu Begriffen und Worten verdichten. Die erste Vorstellung, die das Kind empfängt, nachdem es das Licht der Welt erblickt, ist die des Trinkens. Man hat naiver Weise gefragt, warum das Kind an der Brust seiner Ernährerin zu saugen anfängt, und hat allerlei tiefsinnige Erklärungen dafür gegeben. Aber die wahre Ursache ist die, daß das Saugen ein reflektorischer Vorgang ist, wie alle diejenigen, welche zur Erhaltung des Lebens

unmittelbar nöthig sind. Die Natur hat sich hierin nicht auf Wollen und Bewußtsein der Organismen verlassen, sondern alles Lebenswichtige: Herzschlag, Athmung und zunächst auch die Ernährung zu reflektorischen Akten gemacht. Die Lippen sind die einzige Stelle am Körper, an welcher Schleimhaut (das Lippenroth!) nach außen gefehrt ist. Die Lippen sind die empfindlichste Stelle am Körper des Neugeborenen. Ein Reiz auf diese Stelle (das Anlegen an die Brust) ruft unwillkürliche Muskelkontraktionen (Saugbewegungen der Lippen) hervor und darum saugt das Kind, einfach nach dem Geetze der Reflexe. Ein zweites Geetz wird nunmehr wichtig für die weitere geistige Entwicklung, das Geetz der Association von Vorstellungen. Es besagt, daß der Mensch alle neuen Vorstellungen, die er aufnimmt, in Beziehung und Verbindung zu bringen sucht mit denjenigen, die er bereits hat. Gelingt das nicht, so lann die neue Vorstellung nicht assimiliert werden, bleibt isolirt und wird bald ganz aus dem Gehirn verdrängt. Dies ist der Grund, weshalb neue Erfahrungen und Entdeckungen von den Zeitgenossen meistens zurückgewiesen werden, weil die Forscher es nicht verstanden haben, ihre neue Lehre zu den früheren Ansichten in Beziehung zu bringen. Da das Baby zunächst nur die Vorstellung des Trinkens hat, so associirt es alle neuen Gesicht- und andere Bilder zu dieser einen Vorstellung, und dieses psychische Geetz ist der Grund, weshalb es zumeist alle Gegenstände an die Lippen führt. Seine Lippen setzte es zunächst in Thätigkeit durch Reflexe. Seine Aermchen führen Ball, Löffel, Spielzeug zum Munde auf eine Vorstellung hin, es hat also jetzt schon eine höhere geistige Stufe erklommen, denn Vorstellungen (auf Sinneswahrnehmung beruhend) sind den Reflexen übergeordnet. Bald wird es aus dem Umstand, daß Ball und Löffel sich nicht lauen lassen, Unterscheidung und damit Begriffe erwerben, also geistig noch höher klettern.

Vom Büchertisch.

(In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

Im Waldesrauschen. Skizzen und Geschichten aus dem Thüringer Walde von A. Trinius. Geh. 3 M., eleg. geb. 4 M. Verlag von Conrad Spornik, Berlin. Der „thüringer Wandersmann“ bietet in diesem neuesten Werke wieder einen reichen Blütenstrauch stimmungsvollster Naturbilder, welche seine hohe Begabung auf diesem Gebiete wieder aufs Glänzendste beweisen. Zu der Wärme des Gemüths gesellt sich die schärfste Beobachtung, welcher auch die feinsten Regungen nicht entgehen. Wie selten Einer kennt und versteht er die Seele des Waldes. In Wintersprache und Frühlingssdüften führt er uns hinein in die heimathlichen Berge; Sommerlust und Herbsteswehmuth durchfliegen das Buch. Darzwischen eingestreut finden wir waldfreie Geschichten, deren Gestalten uns anheimeln wie früherer Erdgeruch der thüringer Landchaft, die heute in A. Trinius ihren ersten Schilderter findet. Seine persönlichen Beziehungen zu „Loving“, der nun auch heimgegangenen Gattin des Dichters der „Stromtid“, zu dem verstorbenen Kommandanten der Wartburg, hat der Verfasser in ein Paar herzwarmer Kapiteln wiedergegeben. Mit behaglicher Lust auch wird man die humoristische Schilderung des Treibens der „Gabelbach-Gemeinde“ folgen, welche bekanntlich A. T. zu ihrem „Reichshistoriographen“ auf einer Probezeit von fünfzig Jahren anstellte. So eint sich alles in diesem Werke, dasselbe zu einem echten Hausbuche zu machen, zu einem Geschenk für das kommende Fest. Mit dem Thüringer Walde, so wird es auch seinem Verfasser neue Freunde und Verehrer erobern.

Hermann Heiberg's Werke in Lieferungen à 40 Pfennigen Lieferung 2 bis 4. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrieh. Diese Lieferungs-Ausgabe, auf die mir vor kurzem hinzuweisen Gelegenheit hatten, beginnt mit Heibergs stimmungsvollem Roman: Eine vornehme Frau. Der Dichter ist ja dem deutschen Volke durch seine traumlichen Schilderungen des Familienlebens hinreichend bekannt und wer nur die ersten Seiten des vorliegenden Romans aufschlägt und liest, wird sich von der hinreichenden Anmuth Heiberg'scher Erzählungskunst gefehelt sehen. Es ist selten ein Roman geschrieben worden, der wie „Eine vornehme Frau“ soviel spannende Episoden vereinigt und der dabei mitten aus unserem Leben schöpft. Man darf es der Verlagsbandlung ruhig zugestehen, daß sie bei der Wahl des genannten Romans für den Beginn der Serie ohne Zweifel einen glücklichen Griff gethan hat. Die Sympathien für das Unternehmen können hierdurch nur wirksam unterstützt werden.

Aus den Papieren eines alten Offiziers. Ein Lebensbild Christian Normann's, kurf. Hess. Obersten und Kommandeur der Bundes-Artillerie im Schlesm. Holst. Feldzuge 1849. Mit besonderer Berücksichtigung der Westphäl. Zeit, der Feldzüge von 1814/15, sowie des Schlesm. Holst. Feldzuges 1849, zusammenstellt von seinem Enkel Dr. jur. Wilh. Meißter. Preis 2 M. 40 Pf. Hannover und Leipzig, Kahnsche Buchhandlung. — Schilderungen selbsterlebter Ereignisse aus bewegten Zeiten finden stets dankbare Leser und so werden auch die anschaulich und lebhaft geschriebenen Aufzeichnungen dieses Tagebuchs aus den Jahren 1815-1849, welche interessante Streiflichter auf die politischen Verhältnisse jener Zeit werfen, das Interesse weiter Kreise erregen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.